Nr. 346. Abendblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. **Montag, 14. Dezember 1914.**

Abonnementspreis: Bei Viertelsjahr in Frankfurt und Mainz b. d. Exped. „6 2.25, bei den Agent. „6 2.25, b. d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgebiet.) „6 2.-, Kopenhagen 2.70, Belgien 2.50, Bulgarien Fr. 20.80, Dänemark Kr. 1.75, Griechenland (d. d. Post-amt in Triest) Kr. 34.22, Holland „6 1.65, Italien Fr. 11.17, Luxemburg Fr. 12.06, Norwegen (D. P.) Pos. 13.50, Norwegen Kr. 2.27, Oesterreich (Wien Kärntnerstraße 11) Kr. 15.04, Portugal Milr. 4.384, Rumänien Lei 5.-, Rußland Rbl. 4.50, Schweden Kr. 2.25, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Fr. 14.80, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 85½, Ungarn Kr. 12.45, in Wolgoskaruin, in New York 20 Broad Str. „6 18

Preis der Anzeigen: Spaltenzeile 25 ₰, Abendbl. 75 ₰, Finanzanz. 40 ₰, Eingesandtl. „6 2.50, Familienanzeigen „6 1.-, Platz- u. Datum-Vorschriftszuschläge werden nicht berechnet. Anzeigenannahme an: Unsere Expedition, in Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 39/41, Mainz: Schillerstr. 9, Berlin: Leipzigerstraße 4, Hamburg: Wandsbekerstraße 25, München: Perusastr. 5, Dresden: Bismarckstr. 34, Stuttgart: Poststraße 9, Zürich: Nordstraße 40, Wien: Wollzeile 11, ferner durch d. Anzeigen-Exped. Haasenstein & Vogler in New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Frankfurter Zeitung und Handelsblatt.

(Frankfurter Handelszeitung.) (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943. Gegründet von Leopold Sonnemann. Für Auswärts: Amt Forsthimmer 40, 41, 42, 43.

Frankfurt, 14. Dezember.

Nach nur zehntägiger Dauer vertagte sich die italienische Kammer auf den 18. Februar und legte damit das Geschick des Landes und Volkes erwachsenden Verantwortung wiederum in die Hände der Regierung zurück. Der klugen Einsicht, daß in so denkwürdigen Zeitläuften der parlamentarische Niederschlag der wechselvollen Ereignisse nicht wünschbar sei, hat sich jene Parlamentarier nicht zu entschlagen vermocht, die ihr Urteil und dauernde Mitwirkung am Regierungsgeschäft somit für unentbehrlich halten. Das Geheimnis dieser Einsicht liegt in dem starken Vertrauen, das Fürst Salandra und Sonnino für ihr Ministerium zu sichern verstanden. Die Erklärungen des Premiers bei der Eröffnung des Parlamentes stellten eine so glückliche Zusammenfassung und Formulierung alles dessen dar, was Italien, weniger im Herzen, aber umso mehr im kühlen Verstande trägt im Angesicht der Weltereignisse, daß ihm nur eine verschwindende Minderheit die Vertrauenszustimmung abstimmen konnte. Man hat Salandras Worten an manchen Orten und so besonders in Paris und London eine willkürliche Betonung untergelegt. Französische Blätter verbleichen sich, Italien zu bereit, an unserer Seite loszuschlagen. Man verschmähte es selbst nicht, die Geschichte zu fälschen, indem berichtet wurde, die Kammer habe Belgien offiziell einen Sympathiegruß übermittelt. Der Dreibund wurde wieder und wieder eingesargt und verschaart, obgleich die französischen und englischen Totengräber dieses Geschäft schon zu Anfang des Krieges feindlich besorgt hatten. Man wirft also die Rede Salandras, als der man nach etwas reifischerem Ueberlegen schließlich doch nicht alles herauslesen konnte, was das Herz begehrte, lieferten Gioliittis „Enthüllungen" Stoff zu solchen Uebungen.

Der Beweis, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg gewollt und von langer Hand vorbereitet hätten, sei, so meinen die Londoner und Pariser Zeitungsschreiber, durch Giolotti erbracht worden. Wir haben schon auf die Grundverschiedenheit hingewiesen, die zwischen der Anfrage der Donaumonarchie an Italien, wie dieses sich verhalten würde, wenn in Wien der Falle der Gewalt gegenüber serbischen Wühlereien käme, und der Anfrage der Zentralmächte in Rom besteht, wie Italien sich in einem deutsch-französisch-russischen Konflikte, zu dem auch England als Feind träte, verhalten würde. Italien hat die Folgerungen aus seinem Dreibundvertrage gezogen, die nach den Buchstaben der Paraphrapen die Neutralität ermöglichten, wenn auch, so das Herz bei der Auslegung mitsprechen hätte, eine andere Lösung wahrscheinlich nicht unmöglich gewesen wäre. Wenn unsere Bundesgenossen an der Donau im Sommer des Jahres 1913 die Notwendigkeit in Erwägung zogen, gegen das nicht nur mächtig aus dem Bukarester Vertrag erstandene, sondern in seiner panserbischen Begehrlichkeit immer drohender gewordene Serbien die eigene staatliche Existenz mit bewaffneter Hand zu sichern, so waren sie im guten Recht. Man muß die Sprache, die damals von den Häuptern der serbischen Nationalisten geführt wurde, mit eigenen Ohren vernommen haben, um die für Oesterreich-Ungarn unmittelbare Gefahr einschätzen zu können. Es war nur politische Notwehr, wenn sie sich damals zum Imperialismus gestempelt werden, wenn dem Gegner dessen Stärke in heimtückischer Propaganda auf österreichisch-ungarischem Boden bestand, die ultima ratio, der Krieg vor die Augen gehalten werden mußte. Daß man sich vom Ballplatz aus mit der Consulta über diese Angelegenheit in Verbindung setzte, war in Anbetracht des Bundesverhältnisses und da es sich um Serbien handelte, mit dem Italien kaum durch einen Vertrag in engerer Beziehung stand, nicht ungewöhnlich. Daß Italien es ablehnte, mitzuteilen, wie dieses sich verhalten würde, wenn es Bundesgenossen an der Donau im Sommer des Jahres 1913 die Notwendigkeit in Erwägung zogen, gegen das nicht nur mächtig aus dem Bukarester Vertrag erstandene, sondern in seiner pansrbischen Begehrlichkeit immer drohender gewordene Serbien die eigene staatliche Existenz mit bewaffneter Hand zu sichern, so waren sie im guten Recht. Man muß die Sprache, die damals von den Häuptern der serbischen Nationalisten geführt wurde, mit eigenen Ohren vernommen haben, um die für Oesterreich-Ungarn unmittelbare Gefahr einschätzen zu können. Es war nur politische Notwehr, wenn sie sich damals zum Imperialismus gestempelt werden, wenn dem Gegner dessen Stärke in heimtückischer Propaganda auf österreichisch-ungarischem Boden bestand, die ultima ratio, der Krieg vor die Augen gehalten werden mußte. Daß man sich vom Ballplatz aus mit der Consulta über diese Angelegenheit in Verbindung setzte, war in Anbetracht des Bundesverhältnisses und da es sich um Serbien handelte, mit dem Italien kaum durch einen Vertrag in engerer Beziehung stand, nicht ungewöhnlich. Daß Italien es ablehnte, mitzuteilen, wie es ebenso unzweifelhaft sein mußte daß sich an triplitalienischen Kriege die Zentralmächte nicht beteiligen. Die Lesart, daß Giolitti mit der Erwähnung jenes Depeschenwechsels zeigen wollte, daß heute wie damals der Dreibund trotz der Verweigerung des casus foederis unbeirrt blieb, scheint uns zutreffend zu sein.

Von Interesse ist es jedoch, was sich die „Times" aus Rom berichten läßt und was aus London zurück in französische Blätter gelangt. Danach hätten zwischen Sam Giuliano und dem Grafen Berchtold, der bis zum Attentat dem Sarajewo lange und vielfältige Verhandlungen stattgefunden, in deren Verlauf der italienische Staatsmann nach Wien den Rat erteilt Serbien nicht zu streng zu bestrafen, weil Rußland dessen Schutzmacht sei. Man habe in Wien darauf geantwortet, Deutschland sei fast gewiß, um Rußland im Schach zu halten. San Giuliano warf ein, in diesem Falle werde England Rußland helfen, worauf Deutschland und Oesterreich-Ungarn erklärten, daß England im letzten Augenblick es vorziehen werde, sich an einem europäischen Konflikt nicht zu beteiligen. Rom habe entgegnet, daß man auf der Consulta genügend Gründe zu der Annahme besitze, daß diese Meinung richtig sei. Nach dieser Ausführung, die zu dem englischen Blatte scheinbar aus diplomatischer Quelle zuflossen, läßt sich herauslesen, daß man in Rom von Englands Kriegslust unterrichtet war, die zu entfesseln der magere Vorwand des belgischen Neutralitätsbruches wahrlich nicht notwendig gewesen wäre, und weiter, daß der Vorwurf, der von italienischer Seite deinkstreicsausbruch nach Wien gerichtet wurde: Oesterreich-Ungarn sei ohne Befragen Italiens gegen Serbien vorgegangen, nicht mehr erhoben werden darf. Ex-Minister Pichon läßt sich in seinem „Petit Journal" ebenfalls so vernehmen, als ob man es in Wien anscheinend gar nicht mehr wagte Italien von dem nach Belgrad gerichteten Ultimatum zu verständigen, weil Italien schon früher deutlich genug ablehnte, gegen Serbien aufzutreten. Auch hier wird also klar gesagt, daß Italien gar keine Verständigung hatte, sich über eine diplomatische Nichtverständigung zu beklagen. Wir legen solchen nachträglichen Variationen zu einem alten Thema keine übertriebene Bedeutung bei; da sie von so eingeweihten Stellen ertönen, mußten sie erwähnt werden, zumal sie im Anschluß an die willkürlich umgedeuteten Worte Giolittis erfolgten, aus dessen Rede dagegen der energische Nachruf an die italienische Presse, die Neutralität strenge zu achten, keinem fremden Einfluß nachzugehen und nur italienisch zu sein, von unseren Gegnern überhört wurde.

Das Gebiet der äußeren Politik streifte der Zwischenfall in Hodeida, den Sonnino als erfahrener Diplomat auf die richtige Bedeutung einschätzte und dessen diplomatische Beilegung wohl kaum Schwierigkeiten bieten dürfte. Von innerpolitischer Tragweite jedoch erweist sich die kaum widersprochene Genehmigung der provisorischen Kredite zur Durchführung der militärischen Bereitschaft und die Maßnahmen, die von der Regierung gegen die wirtschaftliche Krise in Aussicht genommen werden. Salandra konnte auch bei dieser Gelegenheit das unbedingte Vertrauen des Parlamentes entgegennehmen, obwohl er es ausdrücklich ablehnte, immerfort sich der ausdrücklichen Zustimmung der Kammer zu versichern. Die Regierung werde alles tun, was in ihren Kräften stehe, um den großen Forderungen der Zeit gerecht zu werden; seinen Erklärungen bei der Eröffnung der Tagung habe er nichts beizufügen. Die Tatsache, daß der Regierung die Bedungsfrage der Kredite nach eigenem Ermessen überlassen wird, ist in der Geschichte des italienischen Parlamentarismus ein seltener Fall und zeigt dem Auslande, wie einig und stark Regierung, Parlament und Volk heute zusammengeschmiedet sind und wie sehr man der Stunde gewachsen zu sein sich bemüht. Die Polemik lebhafteren Tones wurde während der zehntägigen Verhandlungen nur von einigen irredentistischen Rednern angeschlagen, deren Tiraden jedoch kein nachhaltiges Echo zu wecken vermochten. Die Frage der Amnestie für die Gemaßregelten aus den Eisenbahnerstreiks konnte nach den Ausführungen Salandras aus Gründen der fehlenden Kompetenz keine Angelegenheit der Kammer sein, obwohl es zweifellos im Interesse des Staates läge, den sozialen Frieden im Lande zu fördern, woraus sich der Schluß ziehen läßt, daß man auf einem anderen Wege die Härten der ausgesprochenen Strafen, die in den gegenwärtigen schweren Zeiten unbeabsichtigt drückender wirken, mildern wird.

Für die Neutralität Italiens.

M Rom, 13. Dezbr., 10 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Eine Versammlung der Anhänger der Neutralität, die vom Verband zum Schutz der nationalen Interessen einberufen war, verlief gut, obwohl Nationalisten und radikale Kriegsfreunde sie zu stören versuchten. Der starke Besuch zeigte, daß die Bewegung gegen die Kriegsheße Boden gewonnen hat. Es sprachen die Abgeordneten di Belmonte und Dinai. Die von der Versammlung beschlossene Resolution fordert die patriotische Einigung des Landes zu rein nationaler Politik ohne parteiinnäßige Voreingenommenheit.

Bombensonntag.

Der neue Fliegerbesuch in Freiburg.

Freiburg, 13. Dezember.

Das Alemannenland leuchtet schon seit Anfang August immer wieder einmal auf im Schein des nahen Kriegs. Mitten in der Nacht wandern die Scheinwerfer von Neubreisach aus, um forschenden Augen durch das liebe Dunkel unserer Schlafzimmer und wecken uns. Aus der Stärke und der Dauer des Kanonendonners in den Vogesen und im Sundgau können wir jetzt immer schon ungefähr auf einen Teil des Inhalts des nächsten Tagesberichts aus dem Großquartier schließen. Schon manchmal haben in der Breisgaustadt die Fensterscheiben dem nahen Kriegsbeben gezittert, und auf dem Loretoberg erschauert manchmal auch der Boden, wenn über dem Rhein die schweren Geschütze reden. Mit unseren lieben Franzosen leben wir schon lange im Schatten dem Krieg. Unsere Kliniken für Schwerverwundete sind immer angefüllt, und die Invaliden, die das feindliche Blei durch ihre Glieder jagte, sind oder den mangelnden Arm in der ersten schmerzlichen Scham noch durch den Rock verdecken, gehören zum alltäglichen Straßenbild. Aber bisher hat uns der Krieg doch nur über den Strom herüber gegrüßt. Seit vierzehn Tagen haben wir ihn auch über uns.

Zweimal waren sie schon da, die Herren aus Belfort. Ihre Bomben platzten weit neben dem Ziel. Das mag sie gekränkt haben. Schon in Friedrichshafen hatten sie so jämmerliche Geschäfte gemacht. Trotz des Herrn Duft, der sich in der Schweiz aufhielt. So in unmittelbarer Nähe zu lügen, wäre unvorsichtig gewesen. Aber auf dem Umweg über London fand man die Kraft, um die „Tribüne" in Moncy von den zusammengestürzten Zeppelinhallen und den zerstörten Zeppelinen und Flugzeugschuppen in Freiburg zu erzählen. Es war nicht anzunehmen, daß ein Gewährsmann der „Tribüne" nach Freiburg reisen würde, um auf dem Felde die paar faulen Rüsenpflätze in Augenschein zu nehmen, wo die tapfern Herren aus Belfort das rote Wintergras niedergeschossen hatten.

Das Lügen scheint ihnen aber nicht genügt zu haben. Heute ging ein lichter Winterjunitag über Freiburg auf, und der Pfannkuchenbäcker stand in den Sonnen in der ganzen zarten Pracht seiner Steinpyramiden. Das wirkte wieder ein Auslösungsmittel wecken. Es wurde aber etwas anders daraus. Die Kinder, die jetzt alles am früheren Leben, besonders mit die freudigen Erinnerungen der Kriegszeit, es seien ein Dutzend feindliche Flieger gemeldet. Da wollte niemand mehr einen Ausflug machen. Es geht angenehm auf die Nerven, so ein Fliegerkampf. Die ganze Kühnen haben Ziegel und den Dächern und stehen sich vor Neugierde von Haus zu Haus den Horizont mit fernglasern absuchen. Endlich gegen drei Uhr gingen zwei deutsche Flieger, die sich sich lange auf Luftposten gehalten hatten, in steilem Gleitflug nieder und im Südwesten erschien, kaum wie ein Falke so groß, der feindliche Vogel. Es war diesmal nur einer. Das Hämmern der Maschinengewehre, das Krachen der Geschütze begrüßte ihn. Bald umflanden ihn die weißen Wolken der platzenden Sprengbomben. Ich habe schon besser schießen sehen. Gerade über dem Münster machte der Flieger eine scharfe Kurve und im nächsten Augenblick platzten drei Bomben mit dumpfem Getöse mitten in der Stadt. Der Bombenwerfer wandte sich nach dieser Tat wieder dem Rhein zu. Nach einer Viertelstunde stand er noch gerade so groß wie ein starker Gedankenstrich vor einem heißen Wolkenwand über dem Eisaß, und dicht um ihn herum erschienen die schwarze Tintenspritze des Schrapnells der Festung Neubreisach. Mitten in der Stadt aber zeugt man die verwundeten Opfer des Attentats auf die offene Stadt vom Platze.

Nun hat der Präsident Wilson in Washington wieder das Wort.

Anton Fendrich.

Kleines Feuilleton.

— **[Landsturm, zweites Aufgebot].** Sie schaffen's nicht selber — das Dreigespann Ziehn Hundes, Neger, Jesuiten; Aus allen Welten kriecht es herum Da standen wir freilich den letzten Mann, Da muß, was nach marschieren kann, Marschieren, marschieren, marschieren!

Sie sind schon müde — noch eine Schlacht, Und ihre Reihen zerkrachen. Ist wirklich man den Landsturm — der Landsturm lacht! Wie er's in Gloria und Pracht Schon Anno Dreizehn zu Ende gemacht, Wird er's auch diesmal machen.

Jetzt gilt's nur eins noch — jämmerlicher Quark, Jetzt alles Grübeln und Grämen! Die Jungen reichen ihr's Kindergewehr, Jetzt gilt's, Siegeslied jubelt bonnerstark — Was — sollten die Knochen von Langemark Uns Graufopfer beschämen?

Wir stehen wie sie durch Glück und Gefahr Die Wege des Donnerschlags. Zu heiliger Fröhlichkeit, Deutschland gebar, Auch wir, deine ausermählte Schar, Wir singen nicht nur, wir machen's wahr: Deutschland über alles!

Caliban (im „Tag").

-i- **[Das amerikanische Weihnachtsschiff.]** Man schreibt uns: Am 8. ds. ist, wie schon kurz gemeldet, in Genua das amerikanische Schiff „Jason" eingetroffen, das den Kindern der kriegführenden Staaten Europas für drei Millionen Dollars Weihnachtsgeschenke bringt. Das Schiff hat in Southampton die Geschenke für die englischen und belgischen, in Marseille für die französischen Kinder ausgeschifft; in Genua werden die Weihnachtsgaben für die deutschen, österreichischen und türkischen Kinder an Land gesetzt. Man hat den amerikanischen Weihnachtsschiff in Genua einen festlichen Empfang bereitet. Das Ausladen ist von den genuesischen Hafenarbeitern gratis besorgt worden, und die italienischen Behörden gewährten freien Transport bis zur Schweizer- und Oesterreichergrenze. Das Schiff ist auf seiner Fahrt ein einziges Meer angehalten worden, vom französischen Torpedojäger „Cavalier" zwischen Marseille und Genua. Von der Ladung bestehen 80 Prozent aus Kleidungsstücken, 20 Prozent aus Spielzeug. Der Verleger des „Herald" in Chicago hat, wie man weiß, die schöne Idee gehabt, den armen Kindern Europas eine Weihnachtsfreude zu bereiten; 200 amerikanische Blätter haben sofort die Idee des „Herald" aufgegriffen und am 8. November lief er in Southampton. Bei der Ankunft in Genua befanden sich auf dem Schiffe noch 660 Kubikmeter Ladung. Die Sachen für Serbien sollen in Salonik ausgeschifft werden, wohin sich der „Jason" von Genua aus wendet.

— **[Leseproben von Schützengraben.]** Von allen Liebesgaben, die unsere Feldgrauen erhalten, sind diejenigen die ihnen zugesandten Bücher und Zeitungen am willkommensten. Manche größere und kleinere Lesegemeinschaft bildet sich da in den Reihen unserer Jungen, und manchen seinen Geschmack und wer weiße bezweifeln, daß ein gutes Buch, ein Zeitungsartikel, ein Gedicht oder Lied die Lebensgeister wieder erwecken und unsere Kämpfer zu weiteren Ausdauern stärken kann. Ein Schützengraben liegt irgendwo in der Nähe von Dr. phil. Schuster an Schuster. Ringends führt das Leben sie wieder so nah zusammen wie hier. Ein Musketier Dr. L. schreibt der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die sei Regiment des Jahrgangs 69 500 Bücher und 40 066 Bücher und Hefte von Zeitschriften in größeren Sendungen an Lazarette, Etappen und Truppenlager und in kleineren Paketen an einzelnen Krieger herausbringt hat und fortgesetzt weiter versendet: „Zu zeit liegt mir hier in einer Bedung. Die Freude über die Sendung kommen Sie sich gar nicht denken. Man schaut gleich wieder anders in die Welt, die hier so trostlos, schmutzig, zerstört und schal erscheint, wenn der Geist sich am besten deutschen Geist einmal wieder erfrischt hat." Ein Lehrer teilt von der ostpreußischen Front mit, daß er Reutelesestunden abhalte, Kriegsberichte vorlese und die Ereignisse an der Hand von Kriegskarten erläutere und dabei eine dankbare, aufmerksame Zuhörerschaft finde. Ein Obermatrose ist außer sich vor Freude, daß er Keller, Storm, Stom, Ferd. Meyer und Raabe für seine Kameraden erhalten hat. Der Jedes Gedicht wird von manchen an vielen Stellen sehr groß. Der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Geschäftsstelle: Berlin, NW. 52, Lüneburgerstraße Nr. 21) ist deshalben die weitere Zusendung von Büchern und Gedenkblätter sehr willkommen.

— **[Die Lieblingsspeisen der deutschen Generäle.]** Der „Figaro" hält es für nicht uninteressant, seine Leser über die Lieblingsspeisen der deutschen Generäle zu unterrichten. Vom Generalobersten v. Kluck will er entdeckt haben, daß er gerne Austern ißt, von der Goltz hingegen schwärme für Fischsuppe. Das Pariser Blatt bezeichnet auch das Rezept, nach dem sich der General v. Kluck die Austern bereite. Es soll — natürlich — nach von Bismarck stammen. Auch von der Goltz hat eine besondere Art, die Fischsuppe zu genießen. Er gießt sie in vier Teile, eine für sich selbst, und überschüttet sie dann noch mit einer besonderen Rahmsauce. „Das ist der deutsche Geschmack," sagt der „Figaro". „Man kann trotzdem darauf wetten, daß es genug neugierige Pariser Feinschmecker geben wird, die sich sofort dennoch die Rezepte aneignen, nach denen sich der General v. Kluck seine Austern und der General von der Goltz seine Fischsuppe zurecht macht. . . .

— **[Wie man Frostbeulen behandelt.]** Durch den kürzlich eingetretenen Frost hatten unsere Soldaten im Felde außerordentlich zu leiden, und man wundert sich, daß sie nicht litten und in ihren Folgen beschwerlichen Frostbeulen. Es wird daher angebracht sein, ein neues Verfahren in der Behandlung von Frostbeulen weiteren Kreisen bekannt zu geben, wie es das Sanitätsamt Tr. 10 der 2. Armee in seinem „Hygienischen Klinik" berichtet. Die Behandlung ist, wie Schlemmin betont, in der Medizin völlig unbekannt; sie besteht darin, daß die erkrankten Hautteilen ohne weitere Vorbereitung, wenn irgendwie, zu jeder Zeit, am besten unter Zusatz von Jodtinktur überpinselt werden. Sobald diese eingetrocknet ist, streicht man reichlich dicks Ichthyol darüber und drückt reichlich Watte daran, soviel nur kleben bleibt. Strumpf oder Handschuh schützen den Verband genügend, der je nach der Schwere des Falles drei bis acht Tage liegen bleibt und trocken gehalten werden muß. Der Juckreiz ist mit dem Anlegen des Verbandes verschwunden, und auch die Röte und Schwellung haben bei diesen ähnasme aufgehört. Bisher hat Schmerzing keinen Rückfall zu verzeichnen gehabt.

— **[Zwei unbekannte Werke Rubens'.]** Einen bedeutsamen Zuwachs zu den Werken des größten deutschen Malers der Renaissance, des Peter Rubens, hat man zwei bisher unbekannte Grabplatten im Dom zu Weißen, auf die Hans Joel in den „Monatsheften für Kunstwissenschaft" aufmerksam macht. Der hohe künstlerische Wert einiger Grabplatten im Meißener Dom ist schon vielfach Fachgebieten anerkannt; aber man beschäftigte sich noch nicht mit den Gräbern in der Fürstenkapelle und vermuthe den Meißner Gräbern in der Fürstenkapelle und vermuthe

Der Krieg.

Der serbische Feldzug.

h Budapest, 13. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Nach der Besetzung von Belgrad haben unsere Truppen in Verfolgung der serbischen Garnison von Belgrad die serbischen Positionen auf den Podnavlje-Höhen Besitz genommen und sind dann, wie amtlich gemeldet wurde, südlich und südwestlich von Belgrad vorgedrungen. In diesen Kämpfen wurden 2000 Serben gefangen genommen, viele Kanonen, Maschinengewehre, Munition und Train erbeutet. Der Bürgermeister von Belgrad ist mitsamt der Stadtkasse wieder zurückgekehrt und hat sich unseren militärischen Behörden zur Verfügung gestellt.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.

y Von der schweizerischen Grenze, 14. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) Nach einer Havas-Meldung aus Cettinje setzte die in Bosnien operierende montenegrinische Armee am 11. und 12. Dezember ihre Offensive fort und nahm Wischegrad ein. Die Oesterreicher, die sich auf das linke Ufer der Drina zurückzogen, sprengten eine Brücke und zwei leere Häuser in Wischegrad in Brand.

Die Russen in Oberungarn.

h Budapest, 13. Dezbr., 8 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Unsere Lage in Oberungarn ist unhaltend überaus günstig. Im Zepiner Komitat war es den Russen gelungen, bis Kaschau vorzudringen, sie mußten jedoch, von unseren Truppen bedrängt, sich gegen Norden zurückziehen. Bei Igbuyhardvany von unseren Truppen eingeholt, wurden die Russen geschlagen und weiter verfolgt. Vorgestern ist es nordöstlich von Eperjes, bei Havanja und bei Bilay zu neuerlichen Zusammenstößen gekommen, wobei die Russen eine schwere Niederlage erlitten und mehrere hundert Gefangene verloren. Das Zempliner Komitat ist derzeit von den Russen vollständig gesäubert. In Bereger Komitat sind die Russen über Volocz hinaus nicht gekommen. Die Eisenbahn verkehrt bis Szolyva. Im Ungarischen Komitat wurden die Russen bis hart an die Grenze gedrängt. In der Umgebung von Ujsok gibt es noch kleinere Zusammenstöße mit den Russen; bis Nagyberezna besteht regelmäßiger Bahnverkehr. Der Kurort und die Stadt Barkfeld haben durch den Einbruch der Russen zeitlich gelitten, da die Russen viele Häuser plünderten und viele Lebensmittel raubten. In dem an plünderten Kunstschätzen reichen Szobranczi wurde bezgen kein Schaden angerichtet. Von etwa 7000 Bewohnern der Stadt waren während der achttägigen Russeninvasion nur etwa 1000 zurückgeblieben.

Englische Zumutungen an Holland.

t Amsterdam, 14. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Im „Blackwood Magazin" veröffentlicht der bekannte englische Publizist Arthur Page einen Artikel über „Holland an der Scheide", in dem er folgendes ausführt: Durch das Nichtzulassen der Kriegsschiffe, die die Scheide hinaufführen, hat Holland die Ausgabe der Verbündeten unermeßlich viel schwieriger gemacht. Wenn eine britische Flotte nach Antwerpen hätte kommen können, wäre die edle Stadt vielleicht nicht gefallen, und wenn Holland sein Schicksal mit dem der verbündeten Mächte verknüpft hätte, wären jetzt die Marineanlagen der Deutschen unbaubar geworden. Die Verbündeten haben bis heute die Neutralität Hollands geachtet, aber es ist sicher, daß Deutschland, sobald es ihm gut ging, den politischen Rechten Hollands ebensowenig Wert beimessen wird wie denen Belgiens, und es ist ferner sicher, daß in jedem Falle bei einem deutschen Sieg der Verlust der Unabhängigkeit für Holland unausbleiblich ist.

Mit Unterstützen weist das Haager „Vaterland" diese merkwürdigen Auslassungen des Engländers zurück und sagt: „Rund heraus gesagt, verwundert es uns sehr, daß derartige Bemerkungen aus der Feder eines Engländers fließen können, denn genau genommen verlangt dieser Engländer von Holland absolut nichts anderes als das, was Deutschland von dem belgischen Volk verlangte: Last es zu, daß wir durch Euer Land marschieren, dann werdet Ihr unsere Aufgabe viel bequemer gestalten! Das war die Quintessenz des deutschen Ultimatums. Belgien hat das nicht getan, und ganz England habe ihm deshalb zugejubelt. Aber den Dienst, den Belgien für Deutschland vermeigerte, verlange jetzt Arthur Page von Holland zu Gunsten Englands. Es könne keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß Holland hierfür niemals zu haben sei, denn es verrichte keine Handlangerdienste. Wenn aber Arthur Page von einer Verletzung der holländischen Neutralität spreche, so erinnert das „Vaterland" daran, daß es höchst unklug wäre, nicht die außerordentliche Sorgfalt anzuerkennen, womit Deutschland beim Einrücken in Belgien und auch später stets darüber gewacht habe, daß auch nicht die geringste Verletzung der holländischen Neutralität durch seine Truppen geschehe. Alles übrige, so oft allen Dingen die Behauptung Pages, daß Holland bei einem Siege der Deutschen seine Unabhängigkeit verliere, sei nichts als eine einseitige Behauptung, für die die Grundlagen fehlen.

Französische Steuersorgen.

Paris, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Matin" meldet, die auf Deckung der Budgetzwölftel notwendigen Geldmittel sollen aus den bestehenden Steuern beschafft werden, man werde keine neuen Steuern schaffen. Die Einkommensteuer, welche 1915 in Kraft treten sollte, werde aufgeschoben werden, da keine Schätzungsbüros aufgestellt werden konnten.

Der heutige Tagesbericht.

Vorwärts in Polen.

Russische und französische Lügen.

Großes Hauptquartier, 14. Dezbr., vorm. (W. B. Amtlich.) Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen.

Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz, sowie aus Ostpreußen und aus Galizien nichts Wesentliches zu melden.

In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: „Südöstlich Krakau feisten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene." Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau" kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. Dezember behauptet: „Nordöstlich Vailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Dunkerque westlich Vignculles-les-Hattonchâtel wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurde von Franzosen ein Blockhaus gesprengt und wurden mehrere Gräben zerstört." Alle diese Meldungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf im Westen.

Deutsche Angriffe im Ueberschwemmungsgebiet der Yser.

N Berlin, 14. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Die „Post" meldet auf indirektem Wege aus London vom 13. Dezember) Nach Meldungen des „Daily Chronicle" kommt der Angriff der deutschen Truppen im Ueberschwemmungsgebiet an keinem Tag zur Ruhe, und die englischen Truppen, die an den meist bedrohten Punkten stehen, haben sich endauernd vor neuen Kriegslisten zu schützen. So versuchten die Deutschen auf folgende Weise einen Ueberfall auf schottische Regimenter. Sie fabrizierten eine Anzahl Floße, ähnlich wie Floße, die sie bei ihrem Vorwärtskommen. Auf jedem der Flöße waren drei Mann verborgen. Diese Flöße glichen vollkommen entwurzelten Bäumen und Gestrüuch, wie es zahllos im Ueberschwemmungsgebiet umherreibt. Sie wurden mitten von englischen Posten nicht weiter beachtet. Nach stundenlangem Ausharren gelang es den Deutschen auf diese Weise, langsam mit der Strömung treibend ganz nahe an die englischen Stellungen heranzukommen. Ihn geeigneten Moment eröffneten die im Laubwerk verborgenen Soldaten auf die überraschten Engländer Schnellfeuer, das sie mit brüllenden Hurrarufen begleiteten. Die Verwirrung, die im englischen Lager entstand, wurde von den Deutschen benutzt und drei riesige Motorboote, gepanzert und mit Schnellfeuergeschütz versehen, fuhren in rasender Fahrt heran und eröffneten ebenfalls ein mörderisches Feuer auf die schottischen Regimenter. Diese mußten sich „einstweilen" zurückziehen, da ihre Artillerie aus Furcht, die Freunde mitzutreffen, nicht auf die Feinde zu schießen wagte. Die Deutschen arbeiten überhaupt sehr viel mit Flößen und ganz flach gebauten, fast kiellosen Motorbooten. So gelang es ihnen, mit diesen Hilfsmitteln nach dreimaligen vergeblichen Versuchen in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember bei Pervyse einen Uebergang über den Yserkanal gegen belgische Truppen zu erzwingen.

Die französischen Sonntagsberichte.

† Paris, 13. Dezbr. (Priv.-Tel., ubericht, Ctr., Frkft.) Die heute ausgegebenen amtlichen Kriegsberichte lauten:

Um 3 Uhr 30 nachmittags: Der gestrige Tag (Samstag) war besonders ruhig. Die Tätigkeit des Feindes bestundete sich vor allem durch eine Kanonade mit Artillerie-Feuer an verschiedenen Punkten der Front. Der Feind versuchte immerhin in der Gegend östlich von Ypern drei heftige Infanterie-Angriffe; sie wurden zurückgeschlagen. Im Walde von La Prêtre haben wir einen feindlichen Schützengraben genommen. In der Nähe der Feinde zu verschiedenen Malen den Signalpunkt von La Mère Henry nordwestlich von Senones angegriffen, wurde aber abgeschlagen. (Vergl. dazu den deutschen Tagesbericht vom Sonntag, der diesen Angaben widerspricht. D. Red.)

Um 11 Uhr abends: Man meldet auf den beiden äußersten Enden der Front das Scheitern zweier deutscher Angriffe, der eine ist nordöstlich von Ypern unternommen worden, der andere richtete sich gegen den Bahnhof von Apsach.

Neue französische Rekruten.

Bordeaux, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Kriegsministerium veröffentlicht den Einberufungsbefehl der Jahresklasse 1915 sowie der Zurückgestellten von 1913 und 1914. Die Gesamtzahl der Einberufenen beträgt 220 000, wovon 210 340 der Infanterie einverleibt werden. Jedes Regiment erhält 1010, jedes Alpenjägerbataillon 600, jede Radfahrerkompanie 100 Mann. Die Artillerie erhält nur Schmiede, jedes Regiment je 30, insgesamt 2500 Mann. Die Genietruppen erhalten 4000, die Luftschifferabteilungen 500 Mann. Die Rekruten haben zwischen dem 15. und 19. Dezember bei ihren Truppenteilen anzutreten.

Eine belgische Verleumdung.

Köln, 14. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Die „Köln. Ztg." meldet über Berlin: Nach Mitteilungen der „National Tidende" hat der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdungen gegen die deutschen Truppen in Belgien sich nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission gestützt. Diese niedrige Schmähung mit einer unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptung wurde längst als verleumderisches Machwerk erkannt. Der belgische Gesandte ist deshalb tatsächlich außerstande gewesen, für seine Behauptungen irgendwelche Beweise aufzubringen. Sein Auftreten stellt sich als schwerer Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar.

Gefahren der Schiffahrt.

Genua, 13. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der holländische Dampfer „Vogas" ist heute Vormittag nahe Minbello untergegangen. 24 Personen ertranken, 4 Personen wurden gerettet. (Mindello ist ein Hafen der Kap Verdischen Inseln.)

Ein französischer Sündenbock.

In dem von uns im heutigen Morgenblatt veröffentlichten Tagebuch eines französischen Feldwebels ist die Erwähnung von französischen Flugzeugen bei Wervicq erwähnt. Nach französischen Zeitungsnachrichten ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß er nicht mehr zu den Lebenden gehört. Zuerst hieß es, er sei von meuterischen Truppen erschossen, die ihm die Verzögerung des Einmarsches der ihm unterstellten Armee von 200 000 Mann in Belgien zur Last legten. Die Mängel der Ausrüstung und Verpflegung seien von ihm verschuldet. Nach einer späteren Nachricht ist er auf Befehl eines Kriegsgerichts wegen Verrats des Urteils Lüchse spen worden, weil er einen für die englischen Hilfstruppen bestimmten, ihm zur Weitergabe übergebenen Befehl über Tage lang bei sich behalten habe. Welche Lesart die richtige ist, bleibe dahingestellt. General Percin kann, wie die „Artilleristische Monatshefte" schreiben, unbestreitbar als der hervorragendste Artillerist der Neuzeit gelten. Wenn französische Offiziere, die bei anderen Waffen an Qualität weit übertrifft, der deutschen in diesem Krieg viel zu schaffen macht, so hat sie das in der Hauptsache dem General Percin zu danken, der unermüdlich war, die von ihm als richtig erkannten Grundsätze über die Verwendung dieser Waffe die ihm als Inspekteur des Schießwesens fünf Jahre lang unterstellt gewesen war, den Offizieren einzuimpfen. Percin war der französischen Machtbaben unbequem, weil er ein Gegner des Bündnisses mit Rußland war; überdies hatte er sich in seiner Eigenschaft als Kabinettschef des Kriegsministers General André vor zwölf Jahren den Haß des bonapartistisch und klerikal gesinnten Teiles des französischen Offizierkorps zugezogen. Sein Tod ist von symptomatischer Bedeutung; denn wie im Kriege 1870/71 sucht man jetzt nach einem Berräter und Sündenbock.

Der Krieg im Orient.

Die Meerengenfrage.

o Mailand, 13. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Ein höherer Beamter des russischen Ministeriums des Aeußern äußerte sich gegenüber dem Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera" sehr erfreut darüber, daß englische Zeitschriften vom Range des „Observer" die Rechte Rußlands auf Oeffnung der Meerengen anerkannt haben und wies darauf hin, daß schon 1853 Nikolaus I. mit dem englischen Botschafter Seymour weit fortgeschrittene Verhandlungen darüber geführt habe.

Das türkische Parlament.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) In den leitenden Kreisen der Partei für Einheit und Fortschritt verlautet, daß die morgen beginnende Tagung des Parlaments nur einen Monat dauern wird. Die Partei wird morgen unmittelbar nach der feierlichen Eröffnung der Tagung eine Sitzung abhalten, um den Arbeitsplan festzustellen. Es ist aber schon jetzt sicher, daß die Kammer nicht in die Verhandlung des Budgets eintreten wird. Da Haus wird einige dringende Gesetzentwürfe, die auf dem Verordnungswege vorläufig in Kraft gesetzt worden sind, sowie einige andere dringende Angelegenheiten erledigen. Die Wiedermahl Halil Beys zum Präsidenten der Kammer gilt als sicher.

Feldmarschall v. d. Goltz in Konstantinopel.

Konstantinopel, 13. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Feldmarschall Freiherr von der Goltz ist in Begleitung seines Sohnes, der Militärattaché in Sofia ist, sowie des Militärattachés in Bukarest, Major Bronsart von Schellendorff, heute nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen worden. Er besuchte sodann einige Palais der Würdenträger.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Morgenblätter begrüßen Freiherrn von der Goltz mit herzlichen Worten. Sie heben die wachsende Herzlichkeit der deutsch-türkischen Beziehungen hervor, würdigen die Persönlichkeit des Feldmarschalls und geben ihrer Dankbarkeit Ausdruck, daß die Wahl des Kaisers auf diesen Mann gefallen ist. „Tanin" erinnert an die Ansätze eines türkisch-preußischen Bündnisses im 18. Jahrhundert und gedenkt der durch die erste preußische Militärmission unter dem Grafen Helmuth von Moltke der Türkei erwiesenen Dienste.

Die Politik Bulgariens.

h Budapest, 13. Dezbr. (Priv.-Tel. Ctr. Frkft.) In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Az Est" erklärte der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow: Daß bulgarische Volk möchte Mazedonien besetzen. Davon könne vorläufig keine Rede sein. Er glaubt nicht, daß Serbien zu einem dauernden längeren Widerstand befähigt sei. Mit der Eventualität, daß Rumänien die Monarchie angreifen könnte, rechnet Bulgarien nicht und glaubt es auch nicht. Für diesen Fall besteht zwischen Rumänien und Bulgarien keine Vereinbarung. Bulgarien gibt keinen einzigen Staat eine beständige Neutralitätserklärung. Alles, was in Bulgarien geschehen ist und geschehen wird, hängt vom Volkswillen ab. Deshalb kann die Regierung nur volkstümliche Politik machen.

Athen, 13. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Agence d'Athènes" meldet: Die halbamtliche Zeitung „Karodni Prava" hat die Agence d'Athènes beschuldigt, daß sie Meldungen über angebliche Verfolgungen der Bulgaren in Kilkisch nicht dementiert habe. Wenngleich wir alle böswilligen bulgarischen Behauptungen bereits hinlänglich dementiert haben, so sind wir doch genötigt, auf diese Angelegenheit zurückzukommen. In Kilkisch gibt es keine Bulgaren. Die gesamte bulgarische Bevölkerung mit Ausnahme von 500 Frauen und Kindern waren vor dem Rückzug der bulgarischen Armee abgeerst, und die Zurückgebliebenen sind von den griechischen Behörden zehn Monate lang unterhalten worden und sind dann freiwillig abgereist. Es handelt sich also, da in Kilkisch überhaupt keine Bulgaren vorhanden sind, um eine reine Erfindung.

Die neue portugiesische Regierung.

Lissabon, 14 Dezbr. (W. B.) Das neue Kabinett wurde folgendermaßen gebildet: Vorsitz und Marine: Coutinho, Krieg: Verreira Albuquerque, Inneres: Alegandro Braga, Justiz: Barbosa Magalhaes, Finanzen und Aeußeres: Augusto Soares, Unterricht: Ferreira Simas, Oeffentliche Arbeiten: Luiz Bajlos, Kolonien: Rodriguez Gaspar. Das Kabinett, welches das Ultimatum Alfonso Costas bestehet, wird die Politik des vorigen Kabinetts bezüglich der Intervention Portugals befolgen und das Bündnis mit England aufrechterhalten.

*

Aus der Zusammensetzung des neuen Ministeriums scheint hervorzugehen, daß die nach den früheren Meldungen bestehende Absicht, ein aus den Führern sämtlicher Parteien gebildetes „nationales" Ministerium auf die Beine zu bringen, gescheitert ist. Von demselben Ministerium sind keinerlei politische Persönlichkeiten lediglich der neue Ministerpräsident Coutinho, der bisher Kammerpräsident war, und Alegandro Braga, der bisherige Vorsitzer der Majorität in der Kammer. Beide gehören der „republikanisch-demokratischen" Partei des ehemaligen Ministerpräsidenten Affonso Costa an, die in der Kammer und damit auch bei den häufigen gemeinsamen Tagungen beider Häuser im „Kongreß", der auch über die Kriegsfrage zu entscheiden haben wird, die Mehrheit hat. Maßgebend in dem neuen Kabinett ist also der Einfluß Costas, der von den andern republikanischen Parteien als Ministerpräsident und auch nach seinem, im vergangenen Januar erfolgten Sturz noch mit wütender Erbitterung bekämpft wurde. Es ist also sehr zweifelhaft, ob mit der neuen Regierung der Burgfriede aufgehoben gekommen ist, der doch wohl notwendig ist, wenn Portugal wirklich in den Krieg eingetreten beabsichtigt. Auch sonst ließen sich mancherlei persönliche Momente anführen, die dagegen sprechen, daß gerade Costa auf die Feindschaft gegen Deutschland erpicht sein sollte. Die Erklärung, daß das neue Ministerium die Politik des vorigen bezüglich der Intervention fortsetzen wird, besagt ziemlich wenig, da die Absichten der zurückgetretenen Regierung so recht unklar waren, und auch aus der Aufrechterhaltung des Bündnisses mit England, dessen Kündigung natürlich von niemand erwartet wurde, braucht sich noch kein aktives Eingreifen in den Krieg zu ergeben.

Amerika liefert keine Unterseeboote an England.

Washington, 13. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Auswärtige Amt in Washington hat folgende Erklärung des Staatssekretärs veröffentlicht:

Als das Auswärtige Amt Nachricht erhielt, daß die Fore River Company den Bau einer Anzahl von Unterseebooten für einen der Verbündeten plane, wurden Nachforschungen angestellt, um die Tatsache festzustellen. Auf Grund dieser Nachforschungen sprach Herr Schwab mit seinem Rechtsbeistande in der vorigen Woche im Auswärtigen Amt vor und setzte dem Amt auseinander, was seine Gesellschaft beschäftigt. Es wurde ihm erklärt, daß die Uebernahme des Auftrages sich die Gutachten einer Reihe von Völkerrechtskundigen und Rechtsgelehrten gesichert habe, und sich innerhalb der durch diese abgegrenzten Erfordernisse der Neutralität halte. Ich teile ihm mit, daß der Präsident auf Grund bereits erhaltener Informationen die Ausführung des Auftrages als eine Verletzung der Neutralität ansehe und daß er ihm aber, daß ich seine Darlegungen dem Präsidenten mitteilen und ihm eine endgültige Antwort am Freitag geben würde. Ich hatte eine Konferenz mit dem Präsidenten und er beauftragte mich, Herrn Schwab mitzuteilen, daß seine Erklärungen ihn nur in seiner früheren Ansicht bestärkten, daß die Unterseeboote nicht gebaut werden dürften. Wenige Minuten nach meiner Rückkehr aus dem Weißen Hause rief mich Herr Schwab von Cambridge aus an und sagte mir, daß er sich der Ansicht des Präsidenten in der Angelegenheit unterwerfe, und daß ich bekannt geben könne, daß seine Firma keine Unterseeboote für irgend einen kriegsführenden Staat zur Ablieferung während des Krieges bauen werde.

Bryan, Staatssekretär."

Aus dieser Darstellung ist zu ersehen, daß in den Vereinigten Staaten keine Unterseeboote zur Ablieferung an einen kriegsführenden Staat während der Dauer des Krieges gebaut werden. Es ist zu hoffen, daß die Entscheidung in dieser Sache die weitere Nichtausführung ähnlicher Schiffsbauten in den Vereinigten Staaten verhindern wird.

Eine Feststellung.

Die in Madrid erscheinende „Correspondencia de España" teilt in ihrer Nummer vom 21. November mit, die „Frankfurter Zeitung" habe folgende Sätze veröffentlicht:

„Die ununterbrochenen erschöpfenden und todbringenden Märsche dieses Krieges haben unser Offizierskorps gewaltig geschwächt. Es kommt vor, daß zu manchen Stellen der Westfront ein Leutnant des Reserve- oder Landwehrkorps kommandiert führt. Der Kriegsminister macht unerhörte Anstrengungen, um die Lücken auszufüllen, die im Offizierskorps gerissen worden sind."

Wir stellen fest, daß diese Sätze niemals in der „Frankfurter Zeitung" gestanden haben.

Die Pariser Tendenz-Urteile.

y Von der Schweizer Grenze, 13. Dezbr. Ueber die Aufhebung des Pariser Urteils gegen den deutschen Militärarzt Dr. Davidsohn und weitere acht Mitglieder des deutschen Feldlazaretts von Lizy sur Ourcq wird noch berichtet: Die Verteidigung hatte drei Formfehler geltend gemacht, das Revisionsgericht hat anerkannt, daß bei der Aufstellung der Zeugenliste und deren Mitteilung an die Angeklagten nicht nach den gesetzlichen Vorschriften verfahren worden sei. Man erwartet, daß das Urteil vom 21. November aufgehoben, ohne die übrigen Revisionsgründe zu prüfen, und die Sache zu neuer Beweisaufnahme an das 2. Pariser Kriegsgericht verwiesen.

Fürst Bülow.

Köln, 13. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Köln. Ztg." erfährt aus Berlin: Wie sich aus französischen Blättern ersehen läßt, suchen unsere Feinde dem Fürsten Bülow schon jetzt seinen Namen zu rauben, um ihn unangetastet zu lassen, denn sie verschern, er bringe den Italienern als Geschenk das Trentino mit. Bei den einsichtigen italienischen Politikern kann eine so plumpe Intrige nicht verfangen. Deutschland kann nichts verschenken, was es nicht besitzt und muß derartige Mandver anderen Regierungen überlassen. Die Italiener können also nicht entäuscht werden, wenn das von den Franzosen in Aussicht gestellte deutsche Angebot nicht eintrifft. Unsere Gegner müssen sich schon nach anderen Mitteln umsehen, wenn sie das Vertrauen, das Fürst Bülow in Italien genießt, erschüttern wollen.

---

lässigste die Werke der Hauptkirche. Unter diesen finden sich nun zwei Grabdenkmäler, die Zoel als Arbeiten Peter Vischers nachweist. Das künstlerisch wertvollere der beiden ist die Grabplatte des Domherrn Heinrich Sterker von Weilburg, die in den Details des Textes in Minuskeln mit Buch und Kelch, umrahmt von einer breiten Inschrift, und schönen Ornamenten, dargestellt. Noch heute, wo durch die Jahrhunderte manche Kontur abgeschliffen ist, macht diese monumental gestaltete und lebensvolle Figur einen tiefen Eindruck. Mit der großen Nürnberger der eigenhändige Schöpfer der Platte ist, sich auf sich in erster Linie aus der Ornamentik beweisen, die auf anderen beglaubigten Werken des Meisters ganz so findet. Die Entstehungszeit ist möglich nahe an die Wende des 15. Jahrhunderts in die Jahre 1496 bis 1500 zu setzen. Es ist noch ganz ein Werk des ersten Stils Peter Vischers, in dem der Einfluß von Werkstatt, die von der italienischen Renaissance noch völlig unberührt zeigt. Gerade in der eingeschlossenen Geschlossenheit dieser Arbeit liegt ihr hoher Wert. Das zweite neue Werk Vischers, die nicht weit von dem Denkmal Wellenbeits im Querschiff des Meisters Domes stehende Grabplatte des Bischofs von Weißenhorn steht an künstlerischer Bedeutung hinter dem Werk nach; es ist mehr funktionistisch noch, denn sie zeigt bereits die Einbrüchen der italienischen Renaissancegedanken und trägt so dazu bei, die Kaffende Linie, die bisher zwischen den Werken des alten Stils und den ersten reinen Renaissancebildungen Vischers bestand, zu schließen. Auch hier läßt sich der Zusammenhang der Platte mit Vischers bestimmt beweisen; doch stammt sie vielleicht nicht von seiner Hand, sondern nur aus seiner Werkstatt. Das Weißenhorn-Denkmal ist in die Jahre 1500 bis 1503 zu datieren.

— [Frankfurter Chorchronik.] Abermals hat sich unserem Chor ein Gast vorgestellt, der mit ihm dauernde Pflegung zu gewinnen strebt, nämlich Herr Kammersänger Jetz aus Coblenzer Stadttheater zu Frankfurt. Das gute Jetz hat sich bei Gelegenheit seines Auftritts Fräulein Elsebeth Gabour sang am Sonntag die Azucena in Verdis „Troubadour" mit der Art, wie sie sich mit dieser Rolle abfand, dürfte ein Engagement wohl ernsthaft in Betracht kommen. Der Gast verfügt über Gesangsmittel von einem dunklen Wohlklang, Wärme und auch für unser Opernhaus vollkommen hinreichender Größe; was die erstere Eigenschaft anlangt, so sind es höchstens Töne des Kopfregisters, die gelegentlich nicht völlig edel anlegen. Im übrigen wird das treffliche Material auch gewandt und geschmackvoll behandelt. Jetzt gestalten sich auch gute Aussprache und ein über die Opernbühnen hinausreichendes Spielvermögen, dabei aber nicht in stilwidrigen Naturalismus ausartendes Spielen, welchem die Dame namentlich in ihrer Szene des 3. Aktes gute Proben lieferte. Unter solchen Umständen wird es dem Gast möglich, die Zuhörer bald für sich einzunehmen, was übrigens auch den sonstigen Hauptdarstellern gelang, allen voran Herrn Hutt, dem Manricofänger, welcher mit der — man ist heute beinahe versucht aber zu sagen: „herkömmlichen" als „berühmten" — Strette des 3. Aktes glorios abschnitt, an anderen Stellen aber auch gelegentlich ein wenig zu stürmischen Schlage hervorkehrte. Denn allerdings gibt es noch höhere Dinge im dramatischen Gesang als selbst das hohe C; dies in gelegentlicher Erinnerung zu bringen, erscheint selbst heutzutage nicht ganz überflüssig.

— [Kriegsmiszellen.] Aus Rom wird uns unterm 13. d. M. gemeldet: Als heute der bekannte Geiger Franz v. Vecsey im Augusteo spielte, bereitete ihm das Publikum eine eigenartige Huldigung: Das Komitee, das die Konzerte veranstaltet, hatte ihm in Form einer Medaille angekauft und schließlich, als ein hiesiges Blatt diese Tatsache feiningelte, den Vornamen auf dem Programm weggelassen. Als der Künstler nun heute herausgerufen wurde, rief das Publikum, ohne auf Widerspruch zu stoßen, auf deutsch: „Es lebe Franz!"

Wie außerordentlich bedeutend und tiefgreifend die Tätigkeit unserer Sanitätsoffiziere in diesem Kriege bisher gewesen ist, geht aus der hohen Zahl der ihnen verliehenen Auszeichnungen am deutlichsten hervor. Nicht weniger als 1500 Eisern Kreuze haben sich unter Militärärzte durch ihre aufopferungsvolle Arbeit erworben.

Unseren Truppen im Felde, die unter Entbehrungen aller Art einem harten Winter entgegensehen, sucht man mit Recht alles Erdenkliche zu erweisen. Zahlreiche neue nützlichen Dingen sind für sie erfunden worden, und so manches Gegebenen ist ihnen eine vielfache Umkrempelung und neue Verwendung zugefallen lassen. Von all den Anregungen nun, die gegeben werden, verdient eine besondere Erwähnung, sie stammt, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, von unseren Leuten im Felde selbst und bezieht sich auf das Sammeln abgelegter Dampfmunitionen. Diese nützlichen Stücke können nach erfolgter Umwandlung dem Feldsoldaten noch vorzügliche Dienste leisten.

— [Chronik der Künste.] Ein neues Werk Hans Holbeins des Jüngeren ist, wie die „Kunstchronik" englischen Quellen entnimmt, in England aufgefunden worden. Es handelt sich um ein Bildnis des Sir John Godsalve, das etwa um die Zeit von 1532 bis 1539 entstanden sein muß, ausgezeichnet ist, wie es ist, und den Wert des großen Porträtisten zeigt. Das Werk, das von dem Holbein-Kenner Prof. Paul Ganz als ein eigenhändiges Original Holbeins erkannt worden ist, befindet sich gegenwärtig im Besitz eines Stammbaum für 1918 in Höhe von 6000 Mk. dem Reichsfreiherrn v. Droste zu Vischering (Weisterschüler von Prof. Dr. Humperdinck) verliehen.

— [Haus des Frankfurter Theaters.] Die Intendanz des Deutschen Theaters hat mitgeteilt: In Berlin am Mittwoch stattfindenden „Oesterreichischen Autorenabend", der fünf Einakter: „Die Frau mit dem Dolche" von Arthur Schnitzler, „Die von nebenan" von Theodaus Rittner, „Die tiefe Natur" von Hermann Bahr, „Der Unverschämte" von Raoul Auernheimer und „Kuferfeuung" von Felix Salten, bringt, stellt Frau Orlloff fünf Freundesgattinnen dar. Die weiteren Hauptrollen sind besetzt mit den Herren Bauer, Kanitzer, Zimpelmann, Moriz, Schieter und Frl. Robbe. Die Regie hat ersten drei Stücke hat Herr Martin, der letzten beiden Herr Herzing.

Russische Rechtsbegriffe.

Ein Mitarbeiter schreibt uns: „Die Notiz der „Frankfurter Zeitung" über russische Rechtsbegriffe und Herrn v. Dynowski (Abendbl. v. 10. Dez., Nr. 342) wird bei manchem Kundigen die Erinnerung an den Fall Helfferich wieder belebt haben. In diesem Fall sollte das rechtskräftige Urteil eines deutschen Konsulargerichts gegen den russischen Fiskus in Preußen vollstreckt werden und Rußland bot alle diplomatischen, wirtschaftlichen — und sonstigen Mittel auf, um das zu verhindern. Der russische Agent, der die Sache in Deutschland betrieb, war eben jener Herr v. Dynowski. Ich hatte mich damals öffentlich, auch in der „Frankfurter Zeitung", für die Durchführung des Urteils, gegen die russischen Ansprüche, ausgesprochen und es dauerte lange, so lange, kam ich aus dem Verschiedensten Seiten freundschaftlichen Verhaltungen darüber, wie unklug das sei, wie es der Laufbahn schade und sogar die persönlichen Beziehungen des Artikelschreibers kompromittieren könne; es war nicht schwer, auf einen russischen Urheber dieser Winkelzüge zu raten! Als ich dann meinen Standpunkt in einem wissenschaftlichen Vortrag in einer Berliner juristischen Gesellschaft vertreten wollte, versuchte derselbe Herr von Dynowski zunächst, es zu verhindern — sogar durch Anrufung — ein amtlichen deutschen Stelle — und als er damit abgefahren war, versuchte er zu dem Vortrag, überhaupt nicht mit den faustdicken Komplimenten über die Wichtigkeit, die meiner Meinung in Petersburg beigemessen werde, ließ aber zugleich den Vortrag durch einen Sekretär nachschreiben; wahrscheinlich dachte er, der Gegenstand gäbe zu Wahrheiten über die russische Justiz und Verwaltung Anlaß, die man lieber nicht gern hören, der sie sagte, allen Anlaß. Die ganze Aktion war vollkommen unbefugt, da meinen Ansichten keinerlei Autorität zukam, als etwa die ihrer Richtigkeit; Herr von Dynowski betätigte sich als echt russischer Mann, mit solchem Eifer aus reiner Lust an der Unterdrückung freier Meinungsäußerung. Die ernste Lehre der an sich gleichgültigen Geschichte war mir aber damals schon, daß solche Unterdrückung ganz besonders süß ist, wenn der Russe sie in Deutschland üben kann! Prof. Dr. M. B.

Russische Bahnbauten in Nordsinnland.

× Stockholm, 13. Dezbr., 7 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Aus Lulea meldet „Norbottens Kuriser", russische Ingenieure tracieren bei Neerki und Kandalaksha eine Bahnlinie. Dies ist ein Beweis, daß die Russen ihre sogenannte Anschlußbahn nicht allein, wie schon zuvor behauptet, bis an die schwedische Grenze führen und bei den finnischen Städten Karungi oder Kuttola enden lassen wollen. Die Tracierungsarbeiten verraten, daß Rußland seine Bahn der schwedischen Grenze entlang bis nach Norwegen weiterzubauen plant. Der russische Bahnbau an der finnisch-schwedischen Grenze wird Tag und Nacht von 500 Arbeitern mit größtem Nachdruck gefördert.

Die Stimmung in Schweden.

× Stockholm, 12. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.) Eine von allen schwedischen Blättern übernommene offizielle Auslassung im „Aftonbladet" tritt der Auffassung entgegen, daß die Meinungslücke in den finnischen Schätzen durch deutsche Minen verursacht seien. Die gleichzeitig in einem Berliner Blatt erschienene Erklärung verneint die Frage, ob es sich um deutsche Minen gehandelt haben könnte, wenigstens bestimmt. Insofegedessen unterstreicht die schwedische Presse nachdrücklich diesen entgegenzutreten und fragt, ob die in Berlin erschienene Erklärung ebenfalls als amtliche Aeußerung angesehen werden könnte. Im übrigen verhalten sich die hiesigen Blätter abwartend und bewahren in dieser Angelegenheit wie auch bei der Besprechung der die schwedische Holzausfuhr treffenden deutschen Kriegsbestimmungen eine besonnene Haltung. Ohne etzige Sprache bei diesen strittigen oder ungeklärten Punkten ist unsonsche angetreten, als es nicht an Hetzversuchen hier weilender, uns feindlich gesinnter Ausländer fehlt.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

München, 13. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Heute Vormittag brachten die von verschiedenen Turnvereinen gebildeten Landsturm-Turnvereine den König vor dem Wittelsbacher Palais eine Huldigung dar. Nachdem der König die Front der rund 1600 Mann umfassenden vier Kompanien abgeschritten hatte, richtete der Führer der Landsturmturner Oberst z. D. Spindler eine Ansprache an den König, welche mit begeisterten Hochrufen auf den König endete. Nach der von den Turnern unter Musikbegleitung gesungenen Königshymne begrüßte der König die Landsturmturner in einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Der Gedanke, der zur Errichtung von Landsturmturnvereinen geführt hat, gründet sich auf die feste Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, den schweren Kampf, den unsere Feinde uns aufgezwungen, mit allen Mitteln durchzuführen bis zu einem glücklichen Ende. Es ist schwer und ernst, es ist aber auch eine ruhmreiche Zeit. Denn wo immer im Osten und Westen und auf dem Ozean Deutsche kämpften, haben sie sich mit Ehre und Ruhm bedeckt. Eine ganz besondere Freude ist es mir zu hören, daß überall speziell die Bayern den guten Ruf, den sie seit tausend Jahren haben, auf das glänzendste bewährten. Es ist möglich, daß auch die noch bernsen werden, wo der Feind zu kommen. Es ist daher eine schöne Tat, daß Sie, die Sie jetzt noch nicht zum Dienst unter der Waffe berufen waren, sich zusammengeschlossen haben, um sich willig vorzubereiten auf die Stunde, in der noch an weitere Kreise der Ruf zu den Fahnen ergehen kann. Es freut mich, daß das alte Turnwesen, das in schwerer Zeit gegründet worden ist, — und ich muß zu meinem Bedauern sagen, in den letzten Jahren durch den übertriebenen Sport, der nicht aus Deutschland kommt, immer mehr in den Hintergrund gedrängt zu werden scheint — wieder aufleht, und daß die Turner, wie sie in der ersten Zeit der Turnerei und in allen Zeiten ihren Mann gestellt haben, auch jetzt sich bereit finden, mit Freuden in den Dienst des Vaterlandes zu treten. Es ist ein schwerer Kampf, den wir führen. Wir führen ihn notgezogen die ganze Welt. Aber alle deutschen Fürsten und Seine Majestät der Kaiser an der Spitze und das ganze deutsche Volk ohne Unterschied nach Ständen, der Bekenntnis der Parteien, von arm und reich, sind entschlossen und kämpfen für das Vaterland. Schwer sind die blutigen Opfer, die der gewaltige Kampf dem deutschen Volke schon auferlegt hat. Aber sie sollen nicht umsonst dargebracht sein. Sie stehen unserem Willen, durchzuhalten bis zur Erreichung eines Zieles, das solcher Opfer wert ist. Dieses Ziel kann nur ein Frieden sein, der unter Wahrung der Ehre und Sicherheit verschafft, daß das deutsche Volk wieder ungestört und fremder Mitgunst weiter arbeiten kann an seiner wirtschaftlichen Erhaltung und an der Pflege kulturreicher Güter. Damit Gott befohlen! — Nach dem Vorbeimarsch der Landsturmturner ließ sich S. M. der König durch Leutnant Graf von Moltke vom Infanterie-Leibregiment die Führer der verschiedenen Turnvereinen vorstellen und unterhielt sich mit jedem.

Verstaatlichung der Feuerbestattung in Hamburg.

r Hamburg, 13. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die Verstaatlichung der Feuerbestattung in Hamburg durch Uebernahme des dem Verein für Feuerbestattung gehörigen Krematoriums und des Urnenfriedhofs in Ohlsdorf bei Hamburg wird durch einen Antrag des Senats bei der Bürgerschaft beantragt. Maßgebend für diesen Antrag ist es gewesen, durch Herabsetzung der Gebühr für Feuerbestattung den Minderbemittelten die Möglichkeit zu geben, zwischen der Feuer- und Erdbestattung zu wählen und um die durch das in Ohlsdorf für Erdbestattung zur Verfügung stehende Gelände für diese weitere Jahre, als bisher vorgesehen, verwenden zu können. Die Gebühr für die Einäscherung einer Leiche, einschließlich der Beisetzung der Urne in einem gemeinsamen Grab oder in einem Gemeinschaftsgrab ist mit 15 Mk. vorgesehen worden.

Deutsche Erzeugnisse unter fremder Flagge.

dt Leipzig, 12. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die Ausstellung „Deutscher Erzeugnisse unter fremder Flagge" ist geschlossen. Zum ersten Vorsitzenden des Ausschusses wurden der Direktor der Dresdener Kunstgewerbeschule Prof. Dr. Karl Groß, zum zweiten Vorsitzenden der Direktor des Leipziger Kunstgewerbemuseums Prof. Dr. Richard Graul gewählt. Im Ausschuß werden vertreten sein die sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe, die sächsischen Handelskammern und die Stadt Leipzig, die sächsischen Gewerbekammern, der Verband sächsischer Industrieller, die Leipziger Ortsgruppe des deutschen Käuferbundes und der Werkbund. Zweck der Veranstaltung wird nicht sein, die Einführung ausländischer Erzeugnisse im allgemeinen zu befehden, sondern solche Erzeugnisse zu zeigen, die in Deutschland ebensogut hergestellt werden wie im Auslande. Die Veranstaltung unterscheidet sich also wesentlich von der in London geplanten Ausstellung deutscher Erzeugnisse, welche der englischen Industrie die deutschen Fabrikate vor Augen führen und sie zu einer Prüfung darüber veranlassen soll, was sie von den bisher von uns bezogenen Artikeln selbst herstellen können.

Eisenbahnverkehr auf russischen Strecken.

= Von der russischen Grenze, 13. Dezbr. Folgende russische Strecken werden jetzt von der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung betrieben: Sosnowice–Lagh, Sosnowice–Oltuk, Preußisch-Herby–Tschenstochau und Alexandrowo–Wloclawec. Zur Beförderung werden Zivilpersonen gegen Lösung von Fahrkarten zugelassen, die nur auf Grund von Passierscheinen ausgegeben werden. Gepäck wird bis zum Gewicht von 50 Kilogramm angenommen. Im Güterverkehr werden zur Beförderung zugelassen: Viehsendungen und Lebensmittel aller Art, Futtermittel, Apotheker- und Arzneiwaren, Druckpapier für Zeitungen, Saatgetreide und alle Artikel für die Herbstbestellung, Düngemittel, Kohlen, Holz usw. Frei befördert werden Militärgut und Privatgut aller Art für die Militärverwaltung.

Futtermittel.

Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat eine Resolution gefaßt, die im Interesse einer geregelten Milch- und Viehproduktion ein schleuniges Eingreifen der Regierung auf dem Gebiete des Futtermittelmarktes für geboten erklärt. Er beantragt: 1. Festsetzung von wirtschaftlich richtigen Verbrauchshöchstpreisen für alle käuflichen Futtermittel und eines Lieferungszwanges für die Mühlen und Händler und 2. Uebergabe aller aus den besetzten Gebieten des feindlichen Auslandes hereinkommenden Futtermittel an die Landwirtschaftskammern zur Weitergabe an die Landwirte ihrer Bezirke. Bis zur Regelung der Frage der Beschaffung von Futtermitteln empfiehlt der Vorstand sorgfältige Feststellung des verfügbaren Bestandes an Kartoffeln vor der zwangsweisen Beitreibung, da den Landwirten, wenn sie keine anderen Futtermittel bekommen können, nichts anderes übrig bleibe wird, als Kartoffeln in noch größeren Mengen als bisher zu verfüttern.

Die Küchenabfälle.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht ein Rundschreiben an die preußischen Städte über die Verwertung der Küchenabfälle. Dieses stellt fest, daß sich dabei ca. 2,5 Millionen Doppelzentner Trockenfutter im Werte von etwa 27,5 Millionen Mark erzielen lassen. Voraussetzung sei natürlich, daß die als Futtermittel verwertbaren Küchenabfälle schon in den Haushaltungen in verschiedenen Gefäßen streng von allem übrigen Abfall getrennt werden. In Städten von nicht zu großem Umfange werde es möglich sein, die gesammelten Küchenreste direkt von den Verbrauchern abholen zu lassen oder sie den vorhandenen oder zu schaffenden privaten Organisationen zu übergeben. Es liege auf der Hand, daß die so gewonnenen feinen Futtermittel nur den im Umkreis der Städte wohnenden Landwirten zugeführt werden könnten. Versuche, die Futtermittel in städtischen Schweinemästereien zu verwenden, seien schlagen, weil sich infolge des häufigen Wechsels der Tiere Seuchen eingestellt hätten. In größeren Städten, also da, wo die Verwertung aller Küchenabfälle in frischem Zustand nicht möglich sei, müsse zur fabrikmäßigen Herstellung von dauerhaftem Trockenfutter geschritten werden. Dieses Futter, das an Nährwert etwa der Futtergerste gleichkomme, könne in jeder beliebigen Menge in Kriegs- wie in Friedenszeiten von der Landwirtschaft zu einem Preise aufgenommen werden, der die Unkosten vollständig decke und außerdem einen namhaften Gewinn übrig lasse. In Folge der Errichtung derartiger Fabrikenlagen bestehe auch noch die Möglichkeit, die gewerblich verwertbaren Abfälle (Metallreste, Blechbüchsen, Scherben, Gewebereste, Schuhe, Lederreste, Papier usw.) zu verarbeiten. Die Küchenabfälle müßten dann in bei geschlossenen Gefäßen aufbewahrt werden. In das erste kommen die zur Futterbereitung bestimmten, in das zweite die gewerblichen Abfälle und in das dritte nur Asche und Kehricht.

Bern, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Schweizerische Gesandtschaft in Bern meldet, daß die in italienischen Häfen liegenden, für die Schweiz bestimmten Baumwollsendungen, die am 13. November, dem Tage des italienischen Dekrets betreffend das Verbot gebrochenen Transits, bereits meerschwimmend waren, weiter befördert werden können. Die englische Regierung ließ durch ihren hiesigen Gesandten erklären, daß sie mit Rücksicht auf das Schweizer Ausfuhrverbot verzichte, Petroleum sei nach der Schweiz durchzulassen.

Die Anrechnung der Offizierbesoldung auf das Zivilgehalt.

Man schreibt uns:

„Die Regierungen der Bundesstaaten zahlen ihren zur militärischen Verwendung während des jetzigen großen Krieges einberufenen Beamten zwar das Gehalt weiter, bringen aber, wenn die Beamten als Offiziere Dienst tun, ihrer Offiziersbesoldung auf das Gehalt in Anrechnung. Ein Zwang für die Regierungen, so zu verfahren, besteht nicht, denn das Gesetz lautet nicht: „ein Teil der Offiziersbesoldung muß in anfgerechnet werden", sondern das Gesetz sagt: „die Aufrechnung kann stattfinden." Wie es scheint, haben sich die Bundesstaaten über ein gleichmäßiges Verfahren geeinigt, denn es findet überall eine Aufrechnung von 2/3 statt.

Die Aufrechnung selbst erscheint durchaus berechtigt, es wäre zu widerfahren, den Beamten in Offiziersstellung ihr ungeschmälertes Gehalt neben ihrer Offiziersbesoldung zu belassen. Eine andere Frage aber ist es, ob man mit der Aufrechnung von 2/3 das Richtige getroffen hat. Wir müssen das entschieden verneinen. Ein Beispiel möge unsere Behauptung beweisen: Ein Beamter mit 5000 Mark Gehalt erhält als Hauptmann monatlich 505 Mark Besoldung, macht im Jahre 7140 Mark Offiziersbesoldung. 2/3 dieser 7140 Mark = 4998 Mark, werden auf die 5000 Mark Beamtengehalt angerechnet, vom Beamtengehalt bleibt also so gut wie nichts. Dagegen bleiben von der Offiziersbesoldung, wenn der Beamte seiner Familie die seitherige Einnahme erhalten wissen will, 2140 Mark (7140 Mark weniger 5000 Mark), was für den Monat eine Summe von 178 Mark ergibt. Davon muß bestritten werden Wäsche, Burschengeld, Hufbeschlag, Reitzeug zu den zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen, zahlreiche kleinere Beschaffungen, die das Leben in so ganz veränderten Verhältnissen mit sich bringt, die Ausgaben für schnellere Abnutzung von Kleidung und Schuhzeug und dergl. Was davon übrig bleibt, reicht nicht hin um den teueren Lebensunterhalt (Wohnung, Verköstigung) zu bestreiten. Es bleibt also nichts anderes übrig, als daß der Familie die im obigen Beispiel angegebene Summe nicht überhaupt wird, sondern einige hundert Mark weniger. Für die Familie bilden sich dadurch Schwierigkeiten, dem Wohnung, Schulgeld, der ganze Zuschnitt der Haushaltung bleiben bestehen, auch wenn der Familienvater nicht zu Hause ist.

Unseres Erachtens ist es ein Gebot der Billigkeit, daß der Abzug von der Offiziersbesoldung nicht in der von den Regierungen der Einzelstaaten beschlossenen Höhe aufrecht erhalten bleibt. Ein Abzug von etwa 1/3 dürfte das Richtige treffen."

In ähnlichem Sinne sprechen sich andere Zuschriften aus, die darin übereinstimmen, daß der den Offizieren des Beurlaubtenstandes gemachte Abzug von ihrem Zivilgehalt zu hoch sei, und nur in Bezug auf die Höhe der Anrechnung etwas auseinandergehen. Ein Vorschlag geht dahin, diese Anrechnung erst vom vierten Kriegsmonat beginnen zu lassen, sie aber für diejenigen Offiziere, die die Kriegsbesoldung eines Hauptmanns oder den eines höheren Dienstgrades beziehen — das können auch Leutnants oder Oberleutnants sein —, sowie die unverheirateten Leutnants und Oberleutnants auf fünf Zehntel der Kriegsbesoldung zu beschränken.

J Hamburg, 14. Dezbr. Eine Vertrauensmännerversammlung der Sozialdemokraten stellte als Nachfolger Metzgers das Bürgerschaftsmitglied Stubbe als Reichstagskandidaten auf.

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Die Nachbehandlung Kriegsverletzter.

Wie haben bereits wiederholt die Notwendigkeit behandelt, daß jene Verwundeten, die eine Einbuße ihrer Arbeitsfähigkeit erleiden können, aus sozialen, wirtschaftlichen und seelischen Gründen so früh wie möglich Vorsorge zu treffen, um ihre Arbeitsfähigkeit, so weit es angängig ist, wieder herzustellen oder sie in neue Bahnen zu lenken. Diese Frage ist von der allergrößten Bedeutung und die ist nur naturgemäß, daß man ihr besonders in ärztlichen Kreisen die lebhafteste Aufmerksamkeit widmet. Dabei kommen aus die Erfahrungen, die wir in der Nachbehandlung Unfallverletzter auf Grund der Rentenverficherung gemacht haben, sehr zustatten, wir können aber auch damit rechnen, daß die Zahl der hier in Betracht kommenden Kriegsverletzten weit hinter der jetzt südlichen konservierenden Behandlungsweise weit über das Maß früherer Kriege hinausgehen wird. In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" behandelt Dr. Großmann diese Frage, wobei er zu folgenden Ergebnissen gelangt:

Diese Verhältnisse erfordern gerade in diesem Massenkriege erhöhte Beachtung. Man muß die Frage aufwerfen, ob nicht in ganz generellerWeise möglichst frühzeitig nach der Verletzung eine Ausscheidung der zu behandelnden Kriegsverletzten stattfinden könnte nach den Gesichtspunkten, ob der Betreffende voraussichtlich wieder militärdienstfähig wird, oder aber nicht. Die letztere Kategorie sollte dann zur Entlastung der militärischen Stelle möglichst bald abgegeben und unter die günstigen Bedingungen versetzt werden wie der unfallverletzte Kreuzer. Die möglichst mit allen modernen Errungenschaften ausgestattete Nachbehandlung der Kriegsverletzten von Seite der Sanitätsorgane des Heeres, mit dem Endziel der Wiederherstellung der Gesundheit und Wiederherstellung der Funktion, also nicht bloß der anatomischen Heilung, kann uns hier nicht befriedigen. Für die andere Kategorie aber, die ich da im Auge habe, die voraussichtlich nicht mehr Militärdienstfähigkeit, wird sich eine andere Organisierung der Nachbehandlung als nötig herausstellen. Vor allem muß der Zivilarzt, der etwa hier in Tätigkeit tritt, das Ziel der funktionellen Wiederstellung vom ersten Tage an ebenso wie beim unfallverletzten Arbeiter im Auge haben und darnach seine Behandlung einrichten. Die Bewegungstherapie aller Formen wird daher seitzeitigst einsetzen. Gegenüber der aus diesem Kriege erwachsenden Riesenaufgabe für die Nachbehandlung müssen sehr große Mittel, und wenn es ein paar Millionen wären, sofort bereitgestellt werden, um alle Beihilfen für die Nachbehandlung herbeischaffen zu können. Eine Reise von Monaten können da in Betracht. Ich denke da nicht nur an die ausgedehnte Heranziehung passender Badeorte zur Beseitigung der Bewegungsstörungen an Extremitäten — denn oft werden sie erst aufgesucht, wenn schon längst schwere Verletzungen sich gebildet haben —, sondern besonders auch an Reisebeihilfen mehr oder minder einfacher Verhältnisse für passive Bewegungen, an die möglichst breite Benützung bereits bestehender Institute dieser Art, um möglichst frühzeitige Beeinflussung der Funktionen zu erzielen. Der Gewinn an Arbeitsfähigkeit wird die Kosten reichlich decken. Genug sagt sich aber auch in jenen Fällen durch einfache manuelle Bewegungstherapie, z. B. bei bestehenden Versteifungen kleiner Gelenke, viel erreichen.

Wie wir schon mitteilen konnten, wird eine Organisation hierfür von ärztlicher Seite erstrebt, die man sich nicht umfassend genug denken kann. Voraussichtlich werden auch weit bedeutendere Mittel gebraucht werden, als Dr. Großmann annimmt. Auch das Reich muß dabei kräftig mithelfen.

k Duisburg, 12. Dezbr. Die Einnahmen des Kriegerbanks der hiesigen Bürgerschaft betragen bis zum 7. Dezbr. 614 003 Mark. Die Stadt spendete für den „Roten Halbmond" 3000 Mark.

m Godesberg, 12. Dezbr. Der Gemeinderat bewilligte als Weihnachtsgaben 5000 Mark zur Verdoppelung der am 16. Dezember fälligen Kriegsunterstützungen, sowie für Ausgaben, die durch den Krieg notwendig geworden sind, zu den bisherigen 50 000 Mark weitere 50 000 Mark, für Gasautomaten zu den bisherigen 10 000 Mk. weitere 10 000 Mark.

= Frankenthal. Nach Wollendung seines neunundsechzigsten Lebensjahres hat Kommerzienrat Johann Klein als Beitrag zur Errichtung eines pfälzischen Kriegers-Erholungsheims 10 000 Mark gestiftet.

O Mannheim, 12. Dezbr. Die vor einigen Tagen hier veranstaltete Geldsammlung für die Kriegsfürsorge ergab 45 000 Mark.

Konstantinopel, 14. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Auch das Komitee der nationalen Verteidigung plant zur Zeit das Weihnachtsfest Zigaretten an das deutsche und das österreichisch-ungarische Heer zu schicken.

Vermischte Meldungen.

K Offenbach, 14. Dezbr. (Priv.-Tel.) Die Leiche der 23jährigen Ehefrau des wegen Gattenmordes festgenommenen Hausdurschen Adam Funk wurde gestern Nachmittag an der Offenbacher Schleuse aus dem Main geländet. Funk ist gestündig, seine Frau am 1. Dezember in die Nähe des Mains gelockt, sie gewürgt und dann in den Fluß geworfen zu haben. Die gerichtliche Sektion der Leiche findet heute Nachmittag statt.

Rom, 13. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Papst empfing heute die römische Vereinigung für Religion und Vaterland und hielt dabei eine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Liebe zur Religion und zum Vaterland vereinbarder nicht getrennt werden könnten. Man dürfe niemals in seinem Geiste diese beiden Arten der Liebe trennen. Der Papst wünschte zum Schlusse, daß die heilige Religion dank des aufrichtigen Bestandes ihrer Glaubensjünger eine Triumphe aufweisen möge und daß die Ehre des Vaterlandes sich mehre dank der heiligen Handlungen seiner Kinder, die ihre Liebe zu ihm aus den frischen Quellen des Glaubens schöpfen.

L Athen, 13. Dezbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Auf Vorstellungen der österreichisch-ungarischen Regierung verlangte die griechische Regierung die Rückgabe von 80 gefangenen österreichisch-ungarischen Soldaten und vier Offizieren, die über Salonik nach Monastir geschafft worden waren. Die serbische Regierung versprach die Auslieferung der Gefangenen an Griechenland. Sie werden nach Syra befördert werden und während der Dauer des Krieges dort bleiben.

Die Schulen im Dienste der Feldpost.

Aus Nassau. Um den Klagen über die mangelhafte Adressierung der Feldpostsendungen zu begegnen, haben sich jetzt viele Volksschulen unseres Bezirkes der Sache angenommen. In den Oberklassen kommen Merkblätter der Oberpostdirektion zur Verteilung, auch werden in den Schreibstunden Adressen für die Feldpostsendungen geschrieben, wobei die Adressen der Angehörigen der Schüler besonders geübt werden.

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 14. Dezember.

= Einhaltung der Höchstpreise. Das stellvertretende Generalkommando vom 15. Dezember erließ eine Verfügung, die auch für die Zivilbevölkerung bedeutungsvoll ist, erlassen. „Nachdem nunmehr im Königreich Preußen und im Großherzogtum Hessen für den Groß- und Kleinhandel mit Kartoffeln Höchstpreise festgesetzt sind, ist beim Kartoffeleinkauf von den Truppen, Behörden, Offizieren, Beamten und sonstigen Personen des Soldatenstandes strengstens darauf zu achten, daß die festgesetzten Höchstpreise nicht überschritten werden. Ein gleiches gilt auch für die übrigen Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände, für die ebenfalls Höchstpreise festgesetzt sind, vor allem bei Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Mehl. Gollten die Verkäufer höhere Preise fordern oder sich weigern, zu den angezeichneten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist dies sofort den zuständigen Polizeibehörden anzuzeigen."

Formamint
Feldpostbrief-Packungen
in allen Apotheken und Drogerien.
D13363

Der große Krieg.
Eine Chronik von Tag zu Tag.
Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M.
Alle 14 Tage ein Heft. Preis 40 Pfennig das Heft.
Heft VII erscheint
Dienstag, den 15. Dezember.
Ausgabe u. Versand beginnt an diesem Tage.
D13290

Statt besonderer Anzeige!

An den Folgen seiner schweren Verletzungen starb den Heldentod am 13. Oktober in Bailleul bei Lille im 35. Lebensjahre mein lieber Mann, der gute Vater unserer kleinen Kinder, unser treuer Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Enkel

Ernst Halbrock

Oberleutnant der Reserve im Dragoner-Regiment No. 5 (Hofgeismar)
Ritter des Eisernen Kreuzes.

Im Namen aller Angehörigen
Lina Halbrock geb. Krüwell
Gertrud, Ruth und Elli Halbrock.

Hillegossen (Kreis Bielefeld), am 14. Dez. 1914.
D13775

Im Kampfe fürs Vaterland starb den Heldentod am 28. November bei einem Sturmangriff im 32. Lebensjahre unser lieber unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Rudolf Montag

im III. Bayer. Infanterie-Regiment No. 14.

Goddelau.

In tiefer Trauer
Familie L. Montag
Familie L. Wreschner.
D13776

Heute verschied meine unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau
Fanny Jüngster
geb. Heilbronn.

Sie trug ihr körperliches Leiden sechs lange Jahre wie eine Heldin, ihr Geist war ungebrochen bis zum letzten Tage ihres Lebens.

Tann a. d. Rhön, Dieburg, Cobern, Frankfurt a. M., 13. Dez. 1914.

Die Hinterbliebenen
Israel Jüngster
Dr. Julius Stern und Frau
Isidor Jüngster und Frau
Marianna Koppel geb. Jüngster
Sally Jüngster und Frau
Dr. Max Jüngster
Lina Jüngster.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 15. Dez., 2 Uhr Nm. statt.
D13788

Statt besonderer Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied am 13. d. M. unser innigstgeliebter

Feist Idstein

in seinem 75. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mannheim L. 14. 7, Straßburg i. E., Karlsruhe, Crefeld, Cöln, Frankfurt a. M., New York.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 16. Dezember, vormittags 11 Uhr vom Portal des israelitischen Friedhofs.
D42086

Am 10. Dezember verschied infolge eines Schlaganfalles mein lieber Bruder und Sozius

Max Gutmann

mit welchem ich 45 Jahre in gemeinsamer Tätigkeit verbunden war.

Seine hervorragenden Geistesgaben, sein lauterer Charakter und seine große Herzensgüte sichern ihm bei mir für alle Zeiten ein treues Gedenken.

Bernhard Gutmann
in Firma Gebr. Gutmann, Bankgeschäft.

Berlin W., den 12. Dezember 1914.
D12763

Todes-Anzeige.

Heute früh entschlief nach langem schwere, mit großer Geduld getragenen Leiden im Alter von 62 Jahren unser lieber Bruder, Onkel und Neffe

Carl Betz

Gemeinderat und Landtagsabgeordneter.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hermann Betz.

Heilbronn, 13. Dezember 1914.

Feuerbestattung Dienstag den 15. Dezember, nachmittags 3 Uhr.
D13773

An- und Verkauf
von Wertpapieren im Freiverkehr
zu den coulantesten Bedingungen.
Telephone: Amt Hansa 7813 bis 7815.
Telegrammadresse: Jawolff.
Jacob Wolff & Co.,
Bankgeschäft.
Frankfurt a. M., Neue Mainzerstr. 62
D12805

Gestern Abend entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Herr Moritz Isaac

Frankfurt a. M., den 14. Dezember 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen
Sophie Isaac geb. Münzesheimer
Hölderlinstraße 4
Recha Liebmann geb. Isaac
Hermann Liebmann
Emanuel Isaac und Frau
und 2 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr vom Portale des isr. Friedhofs aus statt.

Blumenspenden und Kondolenzbesuche dankend verbeten.
D42030

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.
Seit 1885: 294 Einj.-, 182 Primaner (O II, 76 Kl.) Pensionat, im Kriegsjahr allein: 49 Einjährige u. 34 Primaner. (D7288)

Seit länger als 30 Jahren bestens bewährt und auch von Truppenteilen bereits in großen Posten bezogen!
NATRON-Hand- u. Leibwärmer
für
unsere Truppen im Felde und für Lazarette.
Der vollkommenste Wärmer, unabhängig von jeder Nachlieferung von Kohlen 2c. und außerordentlich zu verwenden. 5 Minuten lang in kochendes Wasser gelegt, geben diese Wärmer 5 bis 6 Stunden erhaltenen, gleichmäßigen Wärme ab.
Sind besonders auch während des Marsches in der Tasche und unter der Uniform zu tragen.
Wiederverkäufer haben Rabatt.
D13783
Carbon Natron-Heiz-Cie., Dresden-N. 8.

Dr. Landerer'sche Heilanstalt
für Gemüts- und Nervenkranke
Christophsbad Göppingen.
Anmutige Lage, inmitten alter Gärten. Altberühmter Sauerbrunnen. 4 Aerzte. Mäßige Preise. Illustrierte Prospekte durch die Direktion.
D65218 Sanitätsrat Dr. Gustav Landerer.